

Das folgende Gedicht liegt mir besonders am Herzen, es war das erste Märchen, das ich verdichtet habe und ist ein wichtiger Teil meiner Vergangenheit, da dieses Märchen damals immer meine Oma vorgelesen hat. Auch, wenn meine Oma nicht mehr lebt, so ist dieses Märchen eine vieler Erinnerungen an sie. Meine Faszination für Märchen ist insbesondere darin begründet, dass Märchen stark bildhaft Lebenslehren vorweisen, an denen ich mich orientieren kann. Beim folgenden Märchen ist es die Lehre, dass Neid und Eifersucht immer auf einen zurückfallen, so wie alles im Leben. Aschenputtel, dem so viel Böses widerfährt, heiratet den Prinzen. Etwas überspitzt, genau das, was Märchen ausmacht. Jeder Protagonist hat einen Antagonisten, der dem Guten in die Karten spielt, sodass dieser final das bekommt, was er sich anfangs nie hat träumen lassen.

Aschenputtel

Uns'rer Mutter neuer Gatte
eine schöne Tochter hatte.
Jene konnten wir nicht leiden,
obwohl sie uns nichts tat, uns beiden;

aber neidisch waren wir:
noch ne Schöne? Kein Platz hier!
Eines Tages nun erhall:
„Der Prinz lädt ein zu einem Ball!“

Also dachten wir schnell nach,
wie hielten wir sie nun in Schach?
Mama hat kurz nachgedacht
und dann einen Plan gemacht:

In die Küche mit der Magd,
die Kleidung ihr vom Leib gejagt.
Nur mit Lumpen neben den Herd.
Die ist den Prinzen doch nicht wert!

Mit dem Zum-Ball-Gehen ist's gewesen;
Die Küchenmagd soll Linsen lesen.
Wir schütteten sie in die Asche,
haben den Prinz' bald in der Tasche.

Aschenputtel Hilf' erhielt,
sich doch noch auf den Ball fortstiehlt.
Mit Kleidung von der Mutter Grab,
die ihm das gute Täubchen gab,
sich auf die Party es begab.

Wunderschön sieht es dort aus,
der Prinz ist völlig aus dem Haus.
Doch wir schöpfen schnell Verdacht;

die Magd sich auf den Heimweg macht.

Das dumme Biest 'nen Schuh verlor,
was, wenn der Prinz sie auserkor?
Was, wenn er sie nie würde finden?
Seine Erinnerung würd' schwinden:

Er würd sich eine and're wählen
eine von uns mit sich vermählen.
Mit ihr in den Taubenschlag,
so verging nun Tag um Tag.

Wem der gläserne Schuh passt,
beim hübschen Prinzen Fuß gleich fasst.
Also quälten wir uns rein,
mit der Schere, Blut und Pein.

Doch verrieten uns die Tauben;
der Prinz mochte es gar nicht glauben.
Die Taube ihn zur Braut nun führte,
die Heirat alles Volk berührte.

Für uns're Bosheit, Lug und Trug,
die Taube uns die Augen ausschlug.